

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

296 (19.12.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Legt Bücher auf den Weihnachtstisch

Der Büchertisch der Volksfreundbuchhandlung

Das Vaterland

Dampf aufsteigend aus den Sirenen, helle Wolke, die aus Rühlröcken uns überregnet, die Maschine weiß nichts davon, nicht nur: Profit, du hast eine Heimat, weißt: wohn, du steigst nach oben, der Weltraum ist dein wolkiges Vaterland! Du flüchtest dich in die Buchten der Wolken, du den Küsten atmosphärischer Meere, du von der schmutzigen Erde, von unreinen Urbrunnen.

Wo sind wir in unsem Vaterland? Wo ist der Baum, der alle satt macht — die Maschine weiß nichts davon, nicht nur: Profit, Rad und Maschine wissen nichts von Baum, von Sättigung. Ist das Wert Vaterland? Das Wirtshaus, die baumlose Straße — Wo sind die fruchtbaren, glücklichen Verstecke? Du bist gestorben unter dem Lorbeer des Wertes, die Gebirge im Elbe haben dich begraben — Vaterland, du vergehst wie der Schaum auf den Abwässern, wie der Schaum auf den Lippen des Abgestürzten.

Dieses Gedicht ist dem neuen Buch von Walter Bauer entnommen, das unter dem Titel „Stimme aus dem Vennauer“ (Mafik-Verlag, 2. Aufl. 2,50 geb., 4,50) Werte und Prosa dieses verheißungsvollen jungen Arbeiterdichters vereint. Der neue Band enthält vollwertige Gedichte, die man nach dem Erscheinen des Buchbandes „Kameraden zu euch spreche ich“ (Kaden u. Co., geb. 3.—) auf das Schaffen Walter Bauers sehen konnte: hier ist die Stimme der proletarischen Dichtung in einer ganz eigenen Melodie!

Ein Arbeiter erzählt aus seinem Leben

Der Schloffer Adam Scharrer, von dem wir vor einem halben Jahr einen autobiographischen Roman über das Kriegsjahr 1914 in der proletarischen Literatur mit dem Titel „Vaterland ohne Grenzen“ ansagen konnten, legt im Bucherzählung „Reise über seine Wanderjahre“ vor und bereichert damit — dies von vornherein festzustellen — die Arbeiterliteratur um ein interessantes, packendes und menschlich starkes Buch. Es trägt den Titel „Aus der Zeit geschlagen“ (geb. 4,80 M. für Mitglieder des Arbeiterkreises 3.—). Diese Lebensgeschichte, die mit der frühen Kindheit beginnt und bis zu dem Ende, wo der Kriegroman einleitet, ist von einer tiefen Menschlichkeit durchdrungen. Auch dieses Proletarierleben beginnt in unglücklicher Anfang — auf dem Lande Die Eltern sind armen Arbeiter, von einer harten unheimlichen Frömmigkeit. Leben getragen. Vater Franz befehlte das Amt des Gemeindeführers in einem oberbayerischen Dorf. Seine Haltung gegenüber dem wachsenden Glauben in diesem elendlichen Leben ist die Haltung eines Helden, der die Lohndreher, wo er entlang mühte. Da ist immer schmerzliche Traurigkeit, die in einem Schicksal die kleinen schuldigen Kinder mit auf das Feld führt, auf dem sie arbeiten. Da wächst mit der Familie die Arbeit, die von der Mutter der denotierenden Niedertracht nicht liegen gelassen werden. Da müssen die Kleinen, die eben erst die Schule zu besuchen beginnen, noch halbe Nächte lang mit halbhalten Mägen beim Abendessen helfen. Da fällt dem unerbittlichen Kampf ums Leben die Mutter zum Opfer, die abgearbeitet einjam auf dem weiten in glühender Sonnenhitze die Geburt nicht überlebt. Da sind die Bayernhüben, — nicht besser und nicht schlechter als die anderer Länder, — die alles haben und die das Christkind reichlich spenden, während es in der Familie des Hirten aber auch an allem mangelt, an Kleidung, Wäsche und Brot. Und da wächst dann der hoch in den Jungen, von dem unter Buch berichtet, und vertritt sich beim Christfestgedienst zu der erkaunten Frage nach dem Warum dieser Unterwürigkeit, zu dem Rebellenbekenntnis „Warum ist glaub' nicht mehr!“ Und damit schließt sich Entfremdung, Kind und Vater, zwischen Kind und Stiefmutter. Ein verästeltes, Widerstand gegen diese immerlich geordnete Welt tobt.

Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schirolauer
Copyright by Verlag Carl Dunder-Berlin.
(Nachdruck verboten.)
Als er als kleiner Junge einmal nachts hinausgeschlichen war aufs Feld, den Sternenhimmel zu betrachten. Und als er der Welt das Geld entwendet hätte, nach Hamburg gefahren war das Fernrohr beim Trübler gefunden hatte, diese große Sehne seiner Kinderzeit! Ah, hatte der Alte ihn verdröseln. Und Fernrohr taugte doch gar nichts. Eine Linse fehlte. Und der Fernrohr hatte er und wieder prophezeit, er würde im Himmel sein. Bar nun lange tot, der alte Bauer. Hatte ihn dann auf dem Gnomonium geschickt, da, hal' Ja. Aber im Himmel ist er nun trotzdem. Vielleicht würde er auch verreisen. Viel hätte nicht.
Er wuschte sich die nasse Stirn mit dem Ärmel des grauen Anzuges, den er an dem Rasenstropfen abgewaschen hatte. Nichts Neues. Siehst du nicht auf einmal traust du dich? Der Bauer, wenn Klaus Deter auch hier unten in der Gasse lag. In dem alten Lichtjahre — einer Weltensekunde — sah die Sache nicht anders aus. Viel gemütlicher. Dann war sie verdammt schön geworden. Auch für Herrn Klaus Deter.
Ja ja — weiter. Wenn er nur erst wieder auf den Beinen wäre. Schade. Nächste mal mußte er sehen, daß er neben einer Laterne zu Fall kam. Konnte sich dran aufhängeln. Lernte allerdings, so'n Anfänger ohne Murr im Gebirn. Er versuchte aufzuheben. Die Beine starrten, daß die Knie hilflos zusammenklappten, und verrieten den Dienst.
„Ah, bon ami, helfen Sie mir doch mal auf. Bischen Klopfris, wenn Sie, Schwach auf der Brust.“
„Er war ein Bräutling. Mit französischer Liebenswürdigkeit er zu. „Allez, mon vaillant!“
„Merci bien. Können Sie mir sagen, mon ami, ob hier in der Gasse ein Mont de Pitié ist?“
„Ja, gleich rechts hinein, von der Place de Capucines — Sie dort — Obelisk mit Löwen drum rum. Da geht's hinein. Da du Petit St. Jean. Numero 20 oder 22 ist die Pfandleihe fünf Minuten.“

sich nun in Jungsens- und Vehringsstreichen aus, die die innerliche Entfernung von der Eltern ins Unheimbare steinern. Dieser Mensch — ein Opfer der Verhältnisse — hat den Mut, Ausbeutung und Schinderei mit Betrug zu beantworten und geht zuletzt in eigener Konsequenz den Weg auf die Landstraße. „Aus der Zeit geschlagen!“
Der Teil des Buches, der vom Kundenleben berichtet, ist mit seiner Fülle interessanter und trefflicher geschulter Begegnungen mit kessamen Menschen von eigenartigem Reiz. Er ist ein Hohelied auf die Solidarität der aus der Gesellschaft Ausgestoßenen, die ein Band selbstverständlicher Hilfsbereitschaft fest umschließt. Durch mancherlei Erlebnisse, die ein zutimmiger Galgenhumor oft selbständig umschließt, führt uns der Verfasser unter die Wertarbeiter nach Hamburg Bremen und Bremerhaven, mitten hinein dann in das aufstrebende Geschehen eines großen Streiks, aus dessen Verlauf und Ende ihm Klarheit erwächst über den Klassencharakter der heutigen Gesellschaftsordnung, über die Notwendigkeit des Kampfes um ihre Beseitigung. Den Schluß bildet eine die Zukunft des kämpfenden Proletariats gläubig behaltende Auseinandersetzung mit dem Vater in der Heimat. Die letzten Sätze beschreiben das Bild einer befreiten, zufriedenen Menschheit. Sonne über Frankfurt! Das Zittern der Grillen vermischt über die in Sommerlicht getauchte Landschaft hin mit dem Gesang des Virentenabens an einer kühnen Dämmerung.

Scharrers neues Buch ist ein echtes richtiges Arbeiterbuch. Ein lautes Leben diktiert knapp schmucklose Sätze, die aber Substanz haben. Da steht kein Wort zu viel und kein Wort zu wenig. Da geht einem der Mund über, dem Herz und Hirn voll sind bis zum Rand, Deshalb konnte ein sprachlicher Ausdruck gefunden werden, der Lebenslust ist. Und das ist es, worauf es ankommt. C.M.S.

Drei Urteile

Ueber Josef Maria Frank's Roman „Das Leben der Marie Sammet“, der vor kurzem im „Büchertisch“, Berlin erschienen ist, liegen von Paul Löbe, Stefan Zweig und Thomas Mann nachstehende Urteile vor, die die von uns an dieser Stelle vertretene Auffassung bestätigen, daß Frank's Buch ein im Dichtertischen starkes und menschlich ungemäßer wertvolles Werk ist, dem eine breite und tiefe Wirkung zu wünschen ist.

Reichstagspräsident Paul Löbe:
„Haben Sie herzlichen Dank für das gute, warme, große Werk der Menschlichkeit, das Sie uns in Ihrem Roman „Das Leben der Marie Sammet“ identisch stellen hat mich das Leben eines Ruders so stark ergreifen und erschüttert als dieses Leben eines Ruders, das hier so sars und idars zugleich und so lebenswahr erzählt wird. Die monumentalen Bilder vom Getriebe der modernen Welt sind und die Zügelanweisungen über die Regungen einer armen, geachteten Frauenlebens — Ihre Feder hat beides fest und wahrhaftig, so frei von jeder Uebertreibung getroffen, daß ein Roman von letzterer Wirkung entstand.“

Stefan Zweig:
„Ich habe davon einen wirklich starken Eindruck empfangen. Es ist hier ein Menschenleben dargestellt — einfach, klar, eindringlich und, wie ich bemerken möchte, in steigender Kunst — sprachlich und dichterisch immer ansetzender Linie. — Mein Dank kann ich mit gutem und ehrlichem Gewissen an Sie wenden und ich wünsche Ihnen einen starken und weitreichenden Erfolg.“

Thomas Mann:
„... noch vorläufig darf ich Ihnen danken für das verheißungsvolle Buch. ... Ich will hoffen, mich bald in Ihr Werk eingehend zu verlieren von dem ich jetzt schon den Eindruck habe, daß es das sehr verdient.“

Hammerschläge

Aus Heinrich Lersch's „Roman von Menschen und Maschinen“, der unter dem Titel „Hammerschläge“ noch rechtzeitig vor Weihnachten erschienen ist (Wolff Sponholz, Verlag, Hannover, geb. 3,50 M.) bringen wir im folgenden zwei charakteristische Abschnitte. Wir kommen auf das außerordentliche Buch noch ausführlich zurück.

„Merci bien.“
„Pas de quoi. Jour, Mousu.“
„Bon jour.“ Er nahm den Koffer auf. Es gelang nicht gleich. Auch der Weg würde nicht fünf Minuten. Doch nach einer Stunde war er schon dort. Zuletzt schlenkte er den Koffer mit beiden Händen vor der leuchtenden Krust, Stückte ihn auch noch mit dem beim Schreien lust freien Knie. Doch meistens raste er, mit fliegenden Augen, gegen die Säulenwand anstürmt. Das seltsame Lächeln vor ihm auf seinem Gesicht verriet, durch dessen traffe dünne Haut das Skelett des Kopfes sich scharf zeichnete.
Endlich Numero 22. Die steile enge Treppe hob er den Koffer vor sich her wie einen Schlitzen, hob mit dem ganzen Körper. Einmal glitt er mit den geschlossenen zitternden Füßen aus und rutschte den ganzen Steigenabsatz auf dem Bauche hinab. Der Koffer folgte und schlug ihn auf den bloßen Kopf. Einen Gut hatte er in der Schiffsnacht nicht getragen.
Der Pfandleiher breitete die ganze Herzlichkeit auf dem Boden aus. Den braunen Veteranen von Anzug, Wäsche, Hut, Schuhe, Schlippe. Mehr befahl Klaus Deter nicht auf dieser Welt.
Der Mann betastete, schaute, musterte, prüfte, schüttelte bedenklich den glatten polierten Schadel.
„Koffer auch?“ fragte er murris.
Deter nickte.
Nach einer erzwungenen Pause der Berechnung: „45 Francs.“
Deter hörte nicht hin. Die Schwäche fauchte in den Ohren.
Der Pfandleiher nahm sein Schweigen als Ablehnung seiner Offerte. Er bot 5 fcs. mehr.
Deter nickte geistesabwesend. Der muffige Laden mit seinem Trüdelraum schwang im Kreise um ihn herum. Die alten Kleider, Frauenröcke, Anzüge, Hüte, Stühle, Besen, die ringsum hingen, tanzen um ihn einen Berentzen.
Gleich füllte sich um, wühte er und blühte mit den Lidern „Kann ich ein Glas Wasser haben?“ bat er mit einer Junge, die sich im Munde wie Glas anfühlte.
„Mai si!“
Dann glättete und faltete der Mann die Sachen sorgfältig und umständlich zusammen. In der Weste des braunen Anzuges kitzelte es. Er griff in die Tasche. Förderte ein seitermürbtes zerfüttertes Papier, etliche alte Fahrscheine aus Leganten und Genfla, einen Blei, einen Bindfaden, eine zerflossene und zerkrümelte Zigarette und einen Hosenknopf ans unsichere Licht des Zimmers.

Wacht auf! Verdammte dieser Erde!

Ich lehnte, den Kopf auf den Armen am Geländer, sah die Schelde hinab und hinauf: Schiffe, die einfahren, die ausfahren, dem großen Ocean entgegen, Amerika, Afrika, Indien, Aufrichten zu. Voll mit Lebdung und Menschen kamen sie aus allen Erdteilen nach Europa.
„Alles Kapitalismus!“ jagte der Arbeiter in Stettin.
„Unser Erde! Unsere Welt! Die erkämpft werden muß!“ jagte der Sägere in Danzig. „wie nehmen das Erbe auf unsere Schultern und erobern es aufs neue für unsere Zukunft.“
„Arbeit, Arbeit, Arbeit!“ schrie es vor allen Winden und Kränen, aus allen Waggons, von allen Schiffsplatten, die Eisenbahnschienen glänzten es von unten her. Sie wazten in Duisburg aus den Hohlöfen, Walswerten und Eisenhütten über die Erde gelegt, von Arbeitern verlastet, verpackt, von Arbeiterkolonnen waren die Hände gebaut, Arbeiter jagten die Züge über sie hin, feuerten mit Kohle aus Schindern, wie unsere Stadt ja auch das rheinische Manchester hieß. — Mann stand an Mann, Weib an Weib, Junge und Mädchen reichten sich in der Arbeit die Hände. Nur ich, ich war nicht von dem gewaltigen Strom erfasst, der um die ganze Welt ging. Ich wollte kein Kämpfer um das Erbe sein, ich — nein, nicht länger! Ich mußte mitran! An mir sollte es nicht liegen, wenn der eine, der letzte Soldat fehlte, der in die Knie springen konnte, dem Fahnenträger das Banner aus der Totenhand zu reißen und den Brüdern voranzuführen. Ich mußte der Soldat werden. Ein tüchtiger Arbeiter, aber auch ein echter Sozialist!“ hatte Gottfried Bruene gesagt. Ich sah im Geist unsere Werkstatt: das Tor weit offen, die Dämmerung schwann. ... Nun war ich Arbeiter.

Das Lied vom Arbeitsmann

Aus der Erde vom qualmenden Feuer her rief Leo, der Wärmejung: Fertig, und schon rannte der Kleine Edgar mit der Niete in den Kessel, stiedte sie ins Loch, Karl klopfte sie mit einem kleinen Schlag hoch, ließ den Hammer fallen, rüdte schnellen Zusas die Winde darunter und schrie: „Drauf!“ — Der Alte hob den Klammhammer, Paul ließ schon den Vorhammer niederhauen, ich hieb hinterher, jeder erst einen Schlag auf das Blech, damit sich die Niete auch fest ansetze, dann auf den stühenden Binn! einssweidrei, einssweidrei! — der Alte rief den Döpper hervor, legte ihn auf und nun hieben wir von oben herunter, den Hammer rundum ausschlagen, rams! auf den Döpper, rams! auf den Döpper, fünfmal. „Kommen lassen!“ brüllte der Vater, „Fertig!“ schrie Karl. „Sidel!“ rief Leo. — „Ammer kommen lassen, immer hie an der Spitze, nicht zu warm und nicht zu kalt, nicht verbrannt und futterweich!“ schrie der Alte und rasselte mit dem Hammer die Hekmelodie; man sah nur wie der Bart sich bewegte, die Worte wurden von den Schlägen getroffen. „Drauf!“ — Eins in eins griff die Arbeit von den fünf Brüdern. Wir waren nicht fünf Brüder, wir waren eine Nietkolonne, ein Körper mit fünf Köpfen, einem Willen, einem Wissen. Wie das Blut durch die Adern eines Leibes floss die Arbeit durch unsere Leiber und befehle uns miteinander, durcheinander, ineinander. Wir wuchsen durch den tempo verbundenen Hammerschlag zusammen. Roman, voran, voran! früh ein Hammer Schlag den anderen, der Stodhalter den Wärmejunges, der Wärmejunges wieder den Kiefer; ein werkstuhndurchdrücktes, fünffachgepulvetes, luftstuhndurchdrücktes Mensch — Maschinen — Wert.

Verschiedenes

Die längste Fernverbindung. Das Fernamt Berlin hat in diesen Tagen verlässlich eine Fernverbindung Banakof — Rakling in Norwegen hergestellt. Obwohl die beiden Städte mehr als 15000 Kilometer auseinander liegen, war die Verbindung sehr gut. Das Gespräch wird zum Teil über Fernkabel geführt. Es handelt sich bei dem Gespräch um die längste Fernverbindung.

Sabbath-Rosenende. Das Wort „Sabbath“ für den letzten Tag der Woche hängt, wie angenommen wird, mit einem hebräischen Zeitwort „Sabbatu“ zusammen. „Sabbatu“ heißt „fertig sein“. Demnach wäre der Sabbath ganz einfach der Tag, an dem die Woche zu Ende ist.

Machte eine einladende Geste gegen Deter. Bitte, nehmen Sie. Doch Deter winkte nachlässig ab.
„Was soll ich damit?“ murkte der Mann. „Hat keinen Wert für mich.“ Er schnippte ihm mit dem Zeigefinger das zerkaute Papier hin. „Nehmen Sie nur, man weiß nie, wosu man Papier verwenden kann.“
Zu keiner Gegenwehr fähig, steckte Deter den Kram und die Papierschneide in die Tasche.
Dann stand er wieder in der engen Gasse. Jetzt bloß ein billiges Hotel! Und dann ins Bett und schlafen, schlafen! Nihilgeniens liegen. Mit dem Schlaf war es in letzter Zeit sehr so — so. Er schlief, fast ohne die Sohlen vom Bürgersteig zu heben, dahin, fast, Ansruben. Lehnte sich mit der Stirn gegen eine Schaulensterterscheibe. Oh, was das leer und dabei schwer in der Brust und in den Eingewänden. Er schlief die Augen.
Als er sie wieder öffnete, fing etwas seinen Blick ein. Erst unbewußt. Dann las er, los einen Büchertitel in den verknarsten Lettern der Zeit.
Isaac Newton. De mundi systemate liber
Londini 1782.
Es funkte ihm durch den Kopf. Er taumelte auf. Sein abgehärmtes Gesicht wurde hell. Es war ein Gruß, ein Ruf aus den Höhen! Ein Aufschwung, ein Herausgehobenwerden aus den dunklen Niederungen, in denen sein Geist trieb. Newtons Weltssystem. Der Größe der Großen. Es war wie ein Hallo! und ein Willkommen nach langer Zerrfahrt und Ferne. Natürlich, natürlich doch. Nur vergessen. Die Wissenschaft lebte noch, wirkte noch, wenn einem auch eine Dosis Gift in den Adern rumorte. Die Sehnsucht schüttelte ihn, ein unheimliches Verlangen. Ohne klare Bestimmung taumelte er in das Antiquariat. Fein. Hier roch es gut nach alter Weisheit. Legte sich einem etwas aufs Herz, dieser alte Bücherdunst und — Staub. Ja. Aber doch gut — erquickend fast.
„Den Newton wollen Sie sehen? Bitte, voilà.“
Die Verführung des Buches war wie Zauber, Läuterung, Reinigung von all den kleinsten Banalitäten und Menschlichkeiten der Krankheit, des Krankenhauses. War Luft, Höhe, Hauch der Gipfel der Wissenschaft.
Er umklammerte den Band mit beiden Händen, preßte ihn an die Brust.
(Fortsetzung folgt.)